

# »Enorme Wildmassen stürzten wie Katarakte hernieder«

Wollten die Herren jagen, wurden die Bauern als Treiber zwangsrekrutiert und mußten die Feldarbeit ihren Frauen überlassen

Der Schönbuch war einst das Lieblingsjagdgebiet der württembergischen Grafen, Herzöge und Könige. Bekannt sind die barocken Dianenfeste in Bebenhausen, aus deren Anlaß Hunderte von Tieren vor die Flinte der höfischen Jagdgesellschaft getrieben wurden.

Als Jagdherren werden im zwölften Jahrhundert die Pfalzgrafen von Tübingen genannt. 1348

Freilichtspiele 1991  
Weiler Hütte



verkauften diese den Schönbuch „mit allen Leuten, mit Gütern, mit Dörfern und Weilern, Wiesen, Wassern, Holz, Feldt und (...) Wildbann, mit Neuhauser und Steinenbronn und alles, was zum Schönbuch gehört“ an die Grafen von Württemberg. Er blieb als Privateigentum des Hauses Württemberg, bis König Wilhelm I. 1819 auf dieses Recht verzichtete.

Die Jagdausübung verblieb bis zum Ende der Monarchie 1918 durch Pacht beim Königshaus. Vom Jagdschloßchen Einsiedel aus jagten die Fürsten oft tage- und wochenlang leidenschaftlich in den Wäldern des Schönbuchs. Das ehemalige Zisterzienser-Kloster Bebenhausen wurde unter König Friedrich I. (1797 bis 1816) zum Mittelpunkt ausgedehnter Jagden, und in den stillen Hallen des Klosters herrschte bis tief in die Nacht fröhliches Treiben einer ausgelassenen Jagdgesellschaft.

Zu den Jagdgästen zählten königliche Hoheiten, Fürsten, Erbprinzen, Grafen und Barone und der dazugehörige Adel. Hohe Jagdgäste kamen aus Rußland, von England und aus Preußen und machten den Schönbuch bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 an vielen Höfen Europas bekannt.

Diese Jagdleidenschaft der württembergischen Fürsten war die Lust des Adels und die Last des Volkes. Sie belastete unsere Vorfahren mit harten Frondiensten. Wenn der oberste Jagdherr mit seiner Hofgesellschaft zur Jagd angesagt war, wurden die Bauern zur Jagdfron zwangsverpflichtet, und die schwere Feldarbeit blieb dann an den Frauen und Kindern hängen. In einer Art Schlachtordnung wurden die Wildtreiber von den Jägern aufgestellt, und mit militärischer Strenge mußten sie das Wild zusammentreiben, in so-

Die Volkstheatergruppe Weil im Schönbuch hat Großes vor: Im Juni und Juli führt sie an der Weiler Hütte Freilichtspiele auf mit Geschichten und Anekdoten über den Schönbuch – kurzum: die Schönbuch-Saga. Um das Publikum auf die historischen Begebenheiten einzustimmen – und ihm den Mund wäbrig zu ma-

nannte Wildkammern, umzäunte Bereiche im Wald, drücken und bewachen.

Das feudalste Jagdfest, das im Schönbuch jemals stattfand, war das Diana-Fest vom 9. November 1812 im Bebenhäuser Tal, unterhalb des Kirnberges. König Friedrich I. hatte dieses sogenannte Festjagen als Höhepunkt zu seinem 58. Geburtstag angeordnet. „Aus nah und fern wurden Förster und Jagdmannschaften herbeigeholt. Aus der Gegend von Ulm, ja sogar vom Bodensee hatten sie sich eingefunden, um bei den Vorbereitungen behilflich zu sein. Seit Mitte September wurde das Wild durch 10 000 frondienstleistende Treiber zusammengetrieben.“ Am

Jagtag selber bildete die ganze Hofjägeri und etwa 250 Förster sowie ihre Oberforstmeister zu Pferd ein Spalier von Bebenhausen bis zu den Schießständen. Der König und seine Begleitung durchzog dieses Spalier in größtem Pomp.“

Begeistert berichtete des Königs Hofdichter vom Abschlagen der Tiere: „Enorme Wildmassen stürzten wie Katarakte hernieder an der schroffen Abdachung des Gebirgsrückens (Kirnberg) ihrem unwiderruflich gewordenen Todeslos zu.“ Nach zwei Stunden waren 753 Stück Wild erlegt. Darunter die stärksten Rothirsche, 140 Altiere und 140 Wildkälber. Diese größte

chen auf das Schauspiel – haben die beiden leidenschaftlichen Heimatkundler Walter Hahn und Reiner Rupp die Schönbuch-Geschichte in appetitmachende Häppchen verpackt. Die KREISZEITUNG präsentiert davon sechs Folgen. Im vierten Teil der Serie geht es um die höfische Jagd im Schönbuch.

und letzte Prunkjagd im Schönbuch verschlang die stattliche Summe von einer Million Gulden. Nach damals landläufiger Berechnung kostete ein geschossener Hirsch 3000 Gulden, „teuer Fleisch für die, so's bezahlen, aber nicht einmal essen durften“.

Der Schönbuch war nach dieser Jagd leereschossen. Unbeabsichtigt hatte die Jagd allerdings dazu beigetragen, die Felder und Wiesen der Bauern von den existenzbedrohenden Wildschäden zu befreien. Das Wild im Schönbuch wurde für die Jagd gehegt, trat sich durch die hohe Wilddichte damals beinahe auf die Läufe und blieb bei der Futtersuche nicht in den Wäldern.

König Friedrich I. mußte nach dem Sturz Napoleons erkennen, daß die Zeit der Feudalherrscher vorüber war. Er ordnete 1815 den weitgehenden Abschluß des Rotwildes und die Ausrottung des Schwarzwildes bis auf einen kleinen Bestand an, um dem Volk den Beweis zu geben, „wie gerne wir ohne Rücksicht auf unser eigenes Vergnügen jeder begründeten Beschwerde durchgreifend und nie mit halben und täuschenden Maßnahmen begegnen.“

In einem Wildstandsbericht von 1819 werden noch zehn Hirsche und 15 Stück Kahlwild als Restbestand erwähnt. Die Bevölkerung aus den Schönbuch-Randgemeinden war noch Jahre danach verbittert, wenn sie an die letzte große Prunkjagd in der Jagdgeschichte erinnert wurde.

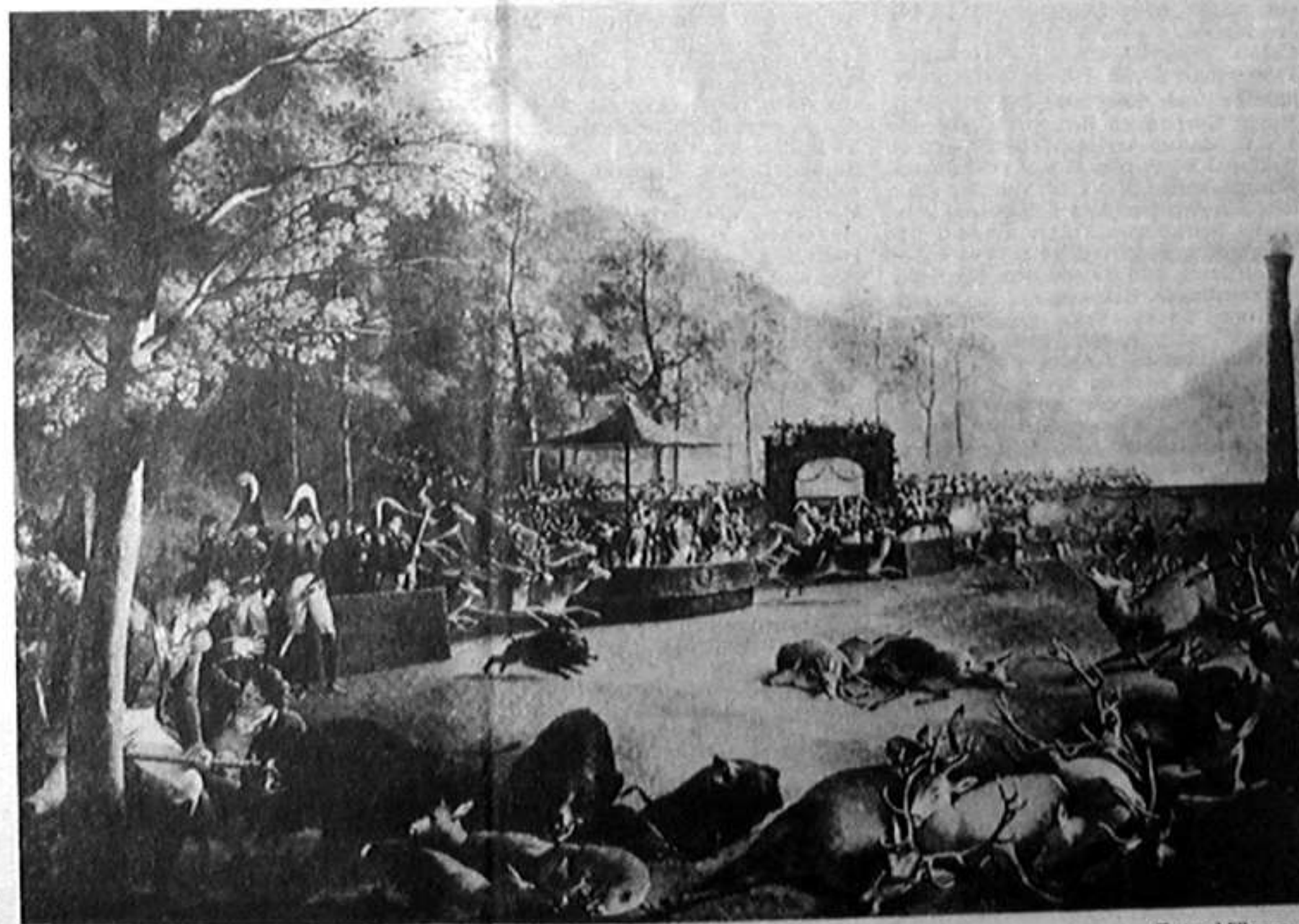
## Der ewige Jäger

Die Grafen von Württemberg waren alle leidenschaftliche Jäger, tragen sie doch seit uralter Zeit doppelte Jagdabzeichen in ihren Wappen: Hifthorn und Hirschgeweih. Ein Graf Eberhard war einst im Schönbuch einem Hirsch, einem gewaltigen Sechszehner, auf der Spur, konnte ihn aber trotz großer Mühe nicht erreichen, so sehr er sich auch dranhielt.

Da begegnete ihm gegen Abend mitten im grünen Wald etwas Seltsames. Es rauscht und braust durchs Gebüsch, und heraus tritt ein alter, gespensterhafter Jäger, Gesicht und Wangen eingeschrumpft und verfallen, als käme er aus dem Totenreich.

Mit warnender Stimme mahnte er den Grafen, von seinem wilden Jagen abzulassen. „Denn“, so sagte er, „es möchte dir sonst leicht ergehen gleich wie mir. Wisse, ich war einst Herr über diese weiten Wälder und konnte wie du des Jagens nimmer satt werden. Und eines Tages sagte ich in der Lust des Jagens, wenn unser Herrgott wollt' mit sich handeln lassen, so wollt' ich für mein Teil immer auf das Himmelreich verzichten, so er mich wollt' ewiglich jagen lassen. Und was ich forderte, geschah. Seit fünfhalbhundert Jahren verfolge' ich schon unablässig einen Hirsch.“

Sprach's und jagte weiter durch die Wälder, als müßte er die versäumte Zeit einholen. Den Grafen aber erfaßte ein Schauer; er ließ ab von der Spur und wandte sich schnell heimwärts.



Höfische Jagd im Schönbuch: Gemälde von Johann Baptist Seele.

Foto: Villarroya